

«Das Analysieren liegt mit mehr als das Philosophieren»





Dass er Politologe werden möchte, wurde Christian Frommelt erst im Lauf des Studiums klar. Umso schneller war dann klar, dass er seinen Beruf am Liechtenstein-Institut ausüben wird. Im Alter von 35 Jahren wurde er dessen Direktor. Seiner Leidenschaft, dem Forschen, geht er trotz allen administrativen Aufgaben nach. Als Politologe, passionierter Radfahrer und Naturfreund hat er auch einen Blick auf die Gemeindepolitik, die wünschenswerten Entwicklungen und die Herausforderungen, die sich aus ihnen ergeben.

Wie sieht der Alltag des Direktors des Liechtenstein-Instituts aus?

Christian Frommelt: Mein Arbeitsalltag lässt sich eigentlich in drei Phasen unterteilen. Ich versuche, am Morgen früh am Institut zu sein, damit ich meine eigenen Forschungsprojekte bearbeiten kann. Denn zu den normalen Bürozeiten bin ich mit administrativen und organisatorischen Aufgaben ziemlich eingespannt. Dazu zählen Personalfragen und IT-Angelegenheiten genauso wie Medienanfragen oder das Bearbeiten von Fördergesuchen. Wenn dann noch Zeit bleibt, versuche ich, mich am Abend nochmals den eigenen Forschungsprojekten zu widmen.

Du kommst also noch dazu, wissenschaftlich zu arbeiten. Woran forschst du?

Im Regelfall arbeite ich parallel an verschiedenen Projekten. Aktuell untersuche ich beispielsweise im Auftrag des Sportrats der Regierung das Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung Liechtensteins. Ebenso führten wir vor den Schulferien eine Umfrage zum

Bewegungsverhalten der Schülerinnen und Schüler an den liechtensteinischen Schulen durch, wo wir im Auftrag des Schulamts auch spezifisch nach den Auswirkungen von Corona gefragt haben. Schwerpunktmässig befasse ich mich aber mit der europäischen Integration Liechtensteins sowie generell von Staaten, welche nicht der EU angehören. Im Zentrum steht hier die Frage nach der Funktionsfähigkeit der entsprechenden Integrationsmodelle sowie deren Auswirkungen auf die nationale Souveränität und Demokratie.

Diese Doppelrolle als Direktor und Forscher ist sicher nicht nur inhaltlich, sondern auch zeitlich anspruchsvoll. Wie kommt es, dass du dich nicht auf die Geschäftsführung beschränkst?

Der Auftrag des Liechtenstein-Instituts ist es, in den Fachbereichen Geschichte, Politik, Recht und Volkswirtschaft wissenschaftliche Forschung zu Liechtenstein zu betreiben. Das beinhaltet natürlich eine grosse Palette an relevanten und interessanten Fragestellungen. Obwohl das Institut in den vergangenen Jahren gewachsen ist, verfügen wir weiterhin nur über begrenzte personelle Ressourcen. Entsprechend wird vom Direktor ebenfalls erwartet, dass er eigene Forschungsprojekte bearbeitet. Die Forschung ist aber auch meine Leidenschaft, weshalb ich nicht darauf verzichten möchte. Und schliesslich brauche ich die intellektuelle Herausforderung eigener Forschungsprojekte, um die zahlreichen Anfragen aus dem In- und Ausland zum politischen System Liechtensteins sowie zu dessen Europapolitik auch kompetent beantworten zu können.

Was hast du beim Liechtenstein-Institut gemacht, bevor du Direktor geworden bist?

Ich habe zu Ende meines Studiums bereits als Praktikant am Institut gearbeitet und dort Teile meiner Diplomarbeit verfasst. Dabei hat sich mein Interesse für die Forschung immer stärker herausgebildet. Nach meiner Festanstellung im Jahr 2011 habe ich mich stets mit Fragen der Europäischen Integration und zunehmend auch mit Fragen zum politischen System Liechtensteins beschäftigt. Rund ein Jahr lang habe ich ausserdem die Fachexpertenstelle Brexit der Regierung geleitet. Damals wusste

ich aber bereits, dass ich das Amt des Direktors antreten werde und habe daher mit einem 20-Prozent-Pensum weiter im Institut gearbeitet.

Du bist dann im Alter von 35 Jahren zum Direktor ernannt worden. Was hat dies für dich bedeutet? Musstest du lange überlegen, bevor du zugesagt hast?

Selbstverständlich war ich mir der sehr grossen Herausforderung und Verantwortung bewusst. Die Aufgabe hat mich aber natürlich auch sehr gereizt. Die Identifikation mit dem Institut war bei mir stets sehr gross und ich hatte viele neuen Ideen für das Institut. Zudem wusste ich, dass ich stets bei meinem Vorgänger Wilfried Marxer um Rat fragen kann. Nach reiflichen Überlegungen habe ich das Angebot daher gerne angenommen und die Stelle im Frühjahr 2018 angetreten. Ich habe diese Entscheidung bis jetzt nie bereut.

Wie viele Mitarbeitende führst du seither?

Wir haben im Moment 20 festangestellte Mitarbeitende. Da viele von ihnen Teilzeit arbeiten, sind wir aktuell bei rund 16 Vollzeitstellen. Hinzu kommen zwei Projektmitarbeiter und über den Sommer haben wir meist noch mehrere Praktikanten und Praktikantinnen. Und dann haben auch einige ehemalige Mitarbeiter einen Arbeitsplatz bei uns in Bendern. Denn es ist uns ein grosses Anliegen, sie einzubinden, da sie aufgrund ihrer langjährigen Forschungstätigkeit zu Liechtenstein über ein enormes Wissen verfügen.

Du warst und bist damit der Vorgesetzte von deutlich älteren Wissenschaftlern. War dies nie ein Problem für dich oder manche Mitarbeiter?

Die interne Besetzung einer Führungsposition ist immer eine Herausforderung. Es hat sich jedoch alles rasch eingespield. Wir haben flache Hierarchien, und die einzelnen Forschenden geniessen grosse Autonomie. Gleichzeitig sind die Forschenden froh, von organisatorischen Aufgaben sowie von der Vertretung des Instituts nach aussen entlastet zu sein. Persönlich schätze ich den Austausch mit meinen Mitarbeitenden sehr und hole oft und gerne ihre Expertise ein. Die Zusammenarbeit funktioniert also sehr gut.

Wie entwickelt sich der Berufswunsch Politologe und wie wird man es?

Bei mir hat sich dies eher zufällig ergeben. Ich habe mich an der Universität Innsbruck in unterschiedliche Fächer eingeschrieben und hineingeschnuppert: Germanistik, Philosophie, Pädagogik, Geschichte, Volkswirtschaft und so weiter. Ich muss auch gestehen, dass ich in den ersten Semestern nicht sehr zielorientiert war. Ich habe mich etwas treiben lassen, immer mal wieder unterschiedliche Vorlesungen besucht,

Die Forschung ist meine Leidenschaft, weshalb ich nicht darauf verzichten möchte.

aber halt nichts davon richtig. Ich habe mich beim Lernen zwar nie besonders schwergetan, wirklich befriedigt hat mich das Auswendiglernen von Skripten und Lehrbüchern aber nicht. Ganz anders habe ich das Schreiben von Seminararbeiten erlebt. Es sagt mir zu, mich in die Literatur zu vertiefen und zu versuchen, Neues herauszuarbeiten. Mir liegen das Erheben und Analysieren von Daten auch viel mehr als das Philo-

Es ging mir nie darum, aktiv Politik zu betreiben, sondern grundlegende Prozesse empirisch fassbar zu machen und sie entsprechend darzustellen.

sophieren und Politisieren, wie es im Anschluss an Vorlesungen immer wieder stattgefunden hat. So ist mein Berufswunsch mit der Zeit entstanden. Es ging mir nie darum, aktiv Politik zu betreiben, sondern grundlegende Prozesse empirisch fassbar zu machen und sie entsprechend darzustellen. Das Erheben von Daten ist dabei auch heute noch eine Tätigkeit, welche mir viel Freude

bereitet. Es braucht dafür aber oft viel Ausdauer und Akribie.

Bleibt dir bei deiner Doppelrolle als Direktor und Wissenschaftler noch Zeit für Privatleben und Hobbys?

Ich habe tatsächlich meist sehr lange Arbeitstage. Dies entspricht meinem Naturell, und ich mache die Arbeit sehr gerne. Meine Partnerin ist ebenfalls in der Forschung tätig. Daher verstehen wir die beruflichen Bedürfnisse des jeweils anderen gut, lassen uns gegenseitig Freiheiten für die Arbeit, die für uns beide ja auch gleichzeitig Passion ist. Was die Hobbys betrifft, ist das bei mir vor allem die Bewegung in der Natur. Ich fahre nicht Auto und absolviere den Arbeitsweg dementsprechend täglich mit dem Rad. An den Wochenenden unternehme ich ausserdem gerne Bergtouren und versuche derzeit, bei uns im Duxer einen Garten anzulegen. Dabei kämpfe ich aber noch mit dem Rüfekies und diesen Sommer mit den vielen Schnecken (lacht).

Du verbringst zwar den grössten Teil des Tages in Bendern, vom Kirchhügel siehst du aber zumindest in deine Heimatgemeinde. Was bedeutet Schaan für dich und wie bist du mit der Gemeinde verbunden?

Schaan ist meine Heimatgemeinde. Ausser während des Studiums und für eine kurze Zeit in Bendern habe ich nie woanders gewohnt. Ich glaube auch nicht, dass es mich nochmals aus Schaan wegzieht. Ich fühle mich sehr wohl und schätze insbesondere die zentrale Lage und die Nähe zur Natur. Ich habe zwar wenig Zeit, mich aktiv ins Dorfleben einzubringen, aber dafür bin ich umso öfter auf Alpila oder dem Kuhgrat.

Wie beurteilst du die Entwicklung der Gemeinde in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten aus professioneller Sicht? Immerhin beschäftigt ihr euch im Institut mit einer Vielzahl von Themen von der Wirtschaft über den Verkehr bis hin zur Gesellschaft, die auch für eine Gemeindeentwicklung von Bedeutung sind.

Ich muss zugeben, dass ich mich bisher nicht sehr intensiv mit der Gemeindepolitik in Liechtenstein beschäftigt habe. In Schaan hat sich in den vergangenen Jahren viel bewegt, und die Veränderungen sind, soweit ich das beurteilen kann, auf hohe Akzeptanz gestossen. Kürzlich haben wir eine Umfrage für die Gemeinde Mauren durchgeführt, welche aufgezeigt hat, dass die Einwohnerinnen und Einwohner ein sehr positives Bild der Gemeinde haben. Ich denke, das Ergebnis würde in Schaan nicht anders ausfallen. Natürlich ist es so, dass die gute finanzielle Lage vieles erleichtert. Vorsteher und Gemeinderat machen nach meiner Meinung aber auch eine gute Arbeit, gerade wenn man bedenkt, wie vielfältig

Ich habe zwar wenig Zeit, mich aktiv ins Dorfleben einzubringen, aber dafür bin ich umso öfter auf Alpila oder dem Kuhgrat.

die Gemeindepolitik ist und wie persönlich sie sein kann. Schaan überzeugt insbesondere mit einem breiten kulturellen Angebot und guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Wie das Beispiel

der Zentrumsgestaltung zeigt, werden dabei auch langfristige Projekte angegangen. Eine Herausforderung bleibt das Thema Verkehr. Über die im letzten «Blickpunkt» vorgestellten Pläne für ein durchgängiges Radwegnetz habe ich mich als Radfahrer deshalb sehr gefreut. Ein solches Projekt ist wichtig und auch dringend nötig. Allerdings, und um bei allem Lob doch noch etwas Kritisches anzumerken:

Ein Radweg ist nicht gleich ein Radweg. Das zeigt für mich der Radweg entlang des Industriezubringers. Zwar verfügt dieser über den Luxus einer eigenen Bahnschranke, die Zufahrten sowie generell die Linienführung sind aber alles andere als optimal angelegt worden. Man gewinnt da leicht den Eindruck, dass es nur darum ging, den Radfahrer weg von der Strasse zu kriegen, statt Rad- und Autofahrer gleichermaßen ein rasches Vorwärtskommen zu ermöglichen.

Was wünschst du dir für die Zukunft persönlich, für das Liechtenstein-Institut und für Schaan?

Für das Institut und für mich persönlich wünsche ich mir, dass wir weiterhin die finanziellen und personellen Ressourcen zur Verfügung haben, um unsere Forschungen zu Liechtenstein betreiben zu können. Ausserdem wünsche ich mir, dass die Unabhängigkeit der Wissenschaft respektiert wird und dass unsere Arbeit auf ein breites Interesse stösst. Für Schaan wünsche ich mir, dass die Gemeinde ihre hohe Lebensqualität erhalten kann und dass sie die Kernherausforderungen in den Bereichen Raumplanung und Verkehr meistert. Die wichtigsten Entscheide werden hierzu wohl auf Landesebene gefällt. Die Gemeinde kann sich aber mit konkreten Vorschlägen einbringen. Auch muss die Gemeindepolitik dazu beitragen, dass für landesweite Projekte demokratische Mehrheiten entstehen. Raumplanung und Verkehr sind Themen, bei denen es ohne Kompromisse und ohne Bewusstseinsänderungen keine echten Fortschritte geben wird. Es geht deshalb darum, die Bürgerinnen und Bürger früh abzuholen, sie bei einer konkreten Vorlage dann aber auch in die Pflicht zu nehmen. Keine leichte Aufgabe. ←



Blickpunkt.





Aktuell

**Schaaner Sommer:
«Eine fixe Grösse
im Dorfleben»**

Seite 6



Abteilungsporträt

**Natur und Berufs-
erfahrung bestimmen
den Rhythmus**

Seite 8



Flurnamen

**Von der
Sax bis zum
Bofel**

Seite 33



Schaaner Geschichte

**Vom römischen Bad
über den Dorfbrunnen
zum Hausanschluss**

Seite 36

Impressum, Herbstausgabe (Nr. 198)

Redaktion Gemeinde Schaan, Daniel Hilti, Uwe Richter **Beiträge in dieser Ausgabe** Heribert Beck, Robert Boss, Daniel Hilti, Wolfgang Kaiser, Uwe Richter, Marie Ruback, Herbert Wilscher, Lorenz Wohlwend **Inhaltskonzept und Redaktionelle Betreuung** Heribert Beck, Egon Gstöhl **Grafikkonzept und Layout** Neuland visuelle Gestaltung, Schaan **Fotos** Brigitt und Eddy Risch, Pamela Bühler, Confida Immobilien AG, Andreas Domjanic, Gemeindefachstelle Schaan, Liechtensteiner Fussballverband, OJA Schaan, Paul Trummer, zvg **Datenschutz** Die daten- und persönlichkeitschutzrechtliche Verantwortung für die zur Verfügung gestellten Bilder liegt bei den jeweiligen Institutionen. **Titelbild** EM-Finale im Lindahof **Druck** BVD Druck+Verlag AG, Schaan **Zuschriften** an die Gemeindeverwaltung, 9494 Schaan oder blickpunkt@schaan.li. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Klimaneutral gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier. Die nächste Ausgabe erscheint im Winter 2021.